

## Inhaltsverzeichnis

<b>D. M. Luthers Sermon von der Freyheit eines Christenmenschen.</b>	<b>2</b>
1. JESUS. . . . .	2
2. . . . .	3
3. . . . .	3
4. . . . .	3
5. . . . .	3
6. . . . .	4
7. . . . .	4
8. . . . .	5
9. . . . .	5
10. . . . .	6
11. . . . .	6
12. . . . .	7
13. . . . .	8
14. . . . .	8
15. . . . .	9
16. . . . .	9
17. . . . .	10
18. . . . .	10
19. Das andere Theil. . . . .	11
20. . . . .	12
21. . . . .	12
22. . . . .	13
23. . . . .	13
24. . . . .	14
25. . . . .	15
26. . . . .	16
27. . . . .	17
28. . . . .	17
29. . . . .	18
30. Beschluß. . . . .	19

Titel Werk: Sermon von der Freyheit eines Christenmenschen Autor: Martin Luther Identifier: x Tag: Predigten Time: 16. Jhd.

Titel Version: D. M. Luthers Sermon von der Freyheit eines Christenmenschen. Sprache: deutsch Bibliographie: Sermon von der Freyheit eines Christenmenschen. In: D. Martin Luthers sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in

die erstere übersetzte Sämtliche Schriften. Neunzehenter Theil; herausgegeben von Johann Georg Walch. Halle im Magdeburgischen, 1746.

## **D. M. Luthers Sermon von der Freyheit eines Christenmenschen.**

Dem vorsichtigen und weisen Herrn, **Hieronymo Mühlfort**, Stadtvogt zu Zwickau, meinem besondern günstigen Freund und Patron, entbiete ich, genannt D. Martinus Luther, Augustiner, meinen willigen Dienst und alles Gutes.

Vorsichtiger, weiser Herr, und günstiger Freund. Der würdige Magister Johann Egran, eurer löblichen Stadt Prediger, hat mir hoch gepreiset eure Liebe und Lust, so ihr zu der heiligen Schrift traget: welche ihr auch emsig bekennet und vor den Menschen zu preisen nicht nachlasset. Derohalben er begehrt, mich mit euch bekannt zu machen, bin ich gar leichtlich willig, und frölich des bereit. Denn es mir eine sondere Freude ist, zu hören, wo die göttliche Wahrheit geliebt wird, der leider so viel, und die am meisten, die sich ihres Titels aufwerfen, mit aller Gewalt und List widerstreben. Wiewol es also seyn muß, daß an Christum, der zu einem Aergerniß und Zeichen gesetzt, dem widersprochen werden muß, viel sich stossen, fallen und auferstehen müssen. Darum habe ich anzuheben unsere Kundschaft und Freundschaft, diß Tractätlein und Sermon euch wollen zuschreiben im Deutschen, welches ich Lateinisch dem Pabst habe zugeschrieben, damit vor jedermann meiner Lehre und Schreibens von dem Pabstthum nicht eine verweißliche, als ich hoffe, Ursache angezeigt. Befehle mich hiemit, euch, und allesamt göttlichen Gnaden, Amen.

### **1. JESUS.**

Zum ersten, daß wir gründlich mögen erkennen, was ein Christenmensch, und wie es gethan sey um die Freyheit, die ihm Christus erworben und gegeben hat, davon St. Paulus viel schreibet, will ich setzen diese zween Beschlüsse:

- 1) Ein Christenmensch ist ein freyer Herr über alle Dinge:
- 2) Ein Christenmensch ist ein dienstbar Knecht aller Dinge, und jedermann unterthan.

Diese zween Beschlüsse sind klärlich St. Paulus 1 Cor. 9. **Ich bin frey in allen Dingen, und habe mich eines jedermann Knecht gemacht.** Item Röm. 13. **Ihr sollt niemand etwas verpflichtet seyn, denn daß ihr euch unter einander liebet.** Liebe aber die ist dienstbar und unterthan dem, das sie lieb hat. Also auch von Christo Gal. 4. **Gott hat seinen Sohn ausgesandt von einem Weibe geboren, und dem Gesetz unterthan gemacht.**

2.

Zum andern, diese zwo widerständige Reden der Freyheit und Dienstbarkeit zu vernehmen, sollen wir gedenken, daß ein jeglicher Christenmensch ist zweyerley Natur, geistlicher und leiblicher. Nach der Seelen wird er ein geistlicher, neuer innerlicher Mensch genennet: nach dem Fleisch und Blut wird er ein leiblicher, alter und äusserlicher Mensch genennet. Und um dieses Unterschiedes willen werden von ihm gesagt in der Schrift, die da stracks wider einander sind, wie ich jetzt gesagt von der Freyheit und Dienstbarkeit.

3.

Zum dritten, nehmen wir vor uns den inwendigen geistlichen Menschen, zu sehen, was dazu gehöre, daß er ein fromm, frey Christenmensch sey und heisse. So ists offenbar, daß kein äusserlich Ding mag ihn frey noch fromm machen, wie es mag immer genennet werden. Denn seine Frömmigkeit und Freyheit, wiederum seine Bosheit und Gefängniß seyn nicht leiblich noch äusserlich. Was hilfts die Seelen, daß der Leib ungefangen, frisch und gesund ist, isset, trinkt, lebt wie er will? Wiederum was schadet das der Seelen, daß der Leib gefangen, krank und matt ist, hungert, durstet und leidet, wie er nicht gerne wollte? Dieser Dinge reicht keines bis an die Seelen, sie zu befreyen oder fahen, fromm oder böse zu machen.

4.

Zum vierten, also hilft es die Seele nichts, ob der Leib heilige Kleider anlegt, wie die Priester und Geistlichen thun; auch nicht, ob er Kirchen und heiligen Stätten sey; auch nicht ob er mit heiligen Dingen umgehe; auch nicht, ob er leiblich bete, faste, walle, und alle gute Werke thue, die durch und in dem Leibe geschehen möchten ewiglich. Es muß noch alles etwas anders seyn, das der Seelen bringe und gebe Frömmigkeit und Freyheit. Denn alle diese obgenannten Stücke, Werke und Weisen, mag auch an sich haben und üben ein böser Mensch, ein Gleißner und Heuchler. Auch durch solch Wesen kein ander Volk, denn eitel Gleißner werden. Wiederum schadet es der Seelen nichts, ob der Leib unheilige Kleider trägt, an unheiligen Orten ist, isset, trinket, wallet, betet nicht, und läßt alle die Werke anstehen, die die obgenannten Gleißner thun.

5.

Zum fünften, hat die Seele kein ander Ding, weder im Himmel noch auf Erden, darinne sie lebe, fromm, frey und Christen sey. Denn das heilige Evangelium, das Wort Gottes von Christo gepredigt, wie er selbst sagt, Joh. 11, 25: **Ich bin das Leben und Auferstehung, wer da glaubt an mich, der lebet ewiglich;** Item 14, 6: **Ich bin der Weg, die Wahrheit**

**und das Leben;** item Matth. 4, 4: **Der Mensch lebet nicht allein von dem Brod, sondern von allen Worten, die da gehen aus dem Munde Gottes.** So müssen wir nun gewiß seyn, daß die Seele kann alles Dinges entbehren, ohne das Wort Gottes, und ohne das Wort Gottes ist ihr mit keinem Ding geholfen. Wo sie aber das Wort hat, so darf sie auch keines andern Dinges mehr; sondern sie hat in dem Wort gnug, Speise, Freude, Friede, Licht, Kunst, Gerechtigkeit, Wahrheit, Weisheit, Freyheit und alles Gutes überschwenglich.

Also lesen wir im Psalter, sonderlich im 119. Psalm v. 33. daß der Prophet nicht mehr schreyet denn nach Gottes Wort. Und in der Schrift die allerhöchste Plage und Gottes Zorn gehalten wird, so er sein Wort von den Menschen nimmt. Wiederum ist keine grössere Gnade, den wo er sein Wort hinsendet, wie Psalm 107, 20. stehet: **Er hat sein Wort ausgesandt, damit er ihnen hat geholfen.** Und Christus um keines andern Amtes Gehülfen<sup>1</sup>, denn zu predigen das Wort Gottes kommen ist. Auch alle Apostel, Bischöffe, Priester und der ganze geistliche Stand, allein um des Worts willen sind berufen und eingesetzt; wiewol es nun leider anders gehet.

## 6.

Zum sechsten, fragst du aber: Welches ist denn das Wort, das solche grosse Gnade gibt, und wie soll ichs gebrauchen? Antwort. Es ist nichts anders, denn die Predigt von Christo geschehen, wie das Evangelium inne hält; welche soll seyn, und ist also gethan, daß du hörst deinen Gott zu dir reden, wie all dein Leben und Werke nichts seyn vor Gott, sondern müssest mit alle dem, das in dir ist, ewiglich verderben. Welches, so du recht glaubest, wie du schuldig bist, so mußst du an dir selbst verzweifeln, und bekennen, daß wahr sey der Spruch Oseä c. 13, 9: **O Israel, an dir ist nichts, denn dein Verderben; allein aber in mir stehet deine Hülfe.** Daß du aber aus dir und von dir, das ist, aus deinem Verderben kommen mögest, so setzt er dir vor seinen Sohn Jesum Christum, und läßt dir durch sein lebendiges, tröstliches Wort sagen, du sollt in denselben mit vestem Glauben dich ergeben und frisch in ihn vertrauen. So sollen dir um desselben Glaubens willen alle deine Sünde vergeben, alle dein Verderben überwunden seyn, und du gerecht, wahrhaftig, befriediget, fromm und alle Gebot erfüllet, auch von allen Dingen frey seyn. Wie St. Paulus sagt, Röm. 1, 17: **Ein rechtfertiger Christ lebet nur von seinem Glauben;** und Röm. 10, 4. **Christus ist das Ende und Fülle aller Gebot, denen, die an ihn glauben.**

## 7.

Zum siebenten, darum sollte das billig aller Christen einiges Werk und Uebung seyn, daß sie das Wort und Christum wohl in sich bildeten, solchen Glauben stetig übeten und stärkten. Denn ander Werk mag einen Christen machen. Wie Christus Joh. 6, 28. 29. zu den

---

<sup>1</sup>wegen

Juden sagt, da sie ihn fragten, **was sie vor Werke thun sollten, daß sie göttlich und Christliche Werke thäten, sprach er: Das ist das einige göttliche Werk, daß ihr glaubet in den, den Gott gesandt hat.** Welchen Gott der Vater allein auch dazu verordnet hat. Darum ist gar ein überschwenglicher Reichthum ein rechter Glaube in Christo; denn er mit sich bringet alle Seligkeit, und abnimmt alle Unseligkeit. Wie Marc. 16, 16. **Wer da glaubt und getauft ist, der wird selig; wer nicht glaubt, der wird verdammt.** Darum der Prophet Esa. 10, 22. den Reichthum desselben Glaubens ansahe, und sprach: **Gott wird eine kurze Summe machen auf Erden, und die kurze Summe wird wie eine Sündfluth einfließen, die Gerechtigkeit, das ist, der Glaube, darinnen kürzlich aller Gebot Erfüllung stehet, wird überflüssig rechtfertigen alle die ihn haben,** daß sie nichts mehr bedürfen, daß sie gerecht und fromm seyn. Also sagt St. Paulus Röm. 10, 10. **daß man von Herzen glaubt, das macht einen gerecht und fromm.**

## 8.

Zum achten, wie gehet es aber zu, daß der Glaube allein mag fromm machen, und ohn alle Werke so überschwenglichen Reichthum geben, so doch so viel Gesetze, Gebot, Werke, Stände und Weise uns vorgeschrieben sind in der Schrift? Hie ist fleissig zu merken, und je mit Ernst zu behalten, daß allein der Glaube ohn alle Werke fromm, frey und selig machet, wie wir hernach mehr hören werden.

Und ist zu wissen, daß die ganze heil. Schrift wird in zweyerley Wort getheilet, welche seyn Gebot oder Gesetz Gottes, und Verheissung Gottes oder Zusagunge. Die Gebote lehren und schreiben uns vor mancherley gute Werke; aber damit seyn sie noch nicht geschehen. Sie weisen wol; sie helfen aber nicht: lehren was man thun soll; geben aber keine Stärke darzu. Darum sind sie nur dazu geordnet, daß der Mensch darinnen sehe sein Unvermögen zu dem Guten, und lerne an ihm selbst verzweifeln. Und darum heissen sie auch das Alte Testament, und gehören alle ins Alte Testament. Als das Gebot: **Du sollst nicht böse Begierde haben,** beweiset, daß wir allesamt Sünder sind, und kein Mensch vermag zu seyn ohne böse Begierde, er thue was er will; daraus er lernet an ihm selbst verzagen, und anderswo zu suchen Hülfe, daß er ohne böse Begierde sey, und also das Gebot erfülle durch einen andern, das er aus ihm selbst nicht vermag. Also sind auch alle andere Gebot uns unmöglich.

## 9.

Zum neunten, wenn nun der Mensch aus den Geboten sein Unvermögen gelernet und empfunden hat, daß ihm nun Angst wird, wie er dem Gebot gnug thue; sintemal das Gebot muß erfüllet seyn oder er muß verdammt seyn: so ist er recht gedemüthiget und zunichte worden in seinen Augen, findet nichts in ihm, damit er möge fromm werden. Denn so

kommt das andere Wort, die göttliche Verheissung und Zusagung, und spricht: Willt du alle Gebot erfüllen, deiner bösen Begierde und Sünde los werden, wie die Gebot zwingen und fodern; siehe da, glaube in Christum, in welchem ich dir zusage alle Gnade, Gerechtigkeit, Friede und Freyheit, glaubst du, so hast du; glaubst du nicht, so hast du nicht. Denn das dir unmöglich ist mit allen Werken der Gebot, der viel und doch keine nütze sind, das wird dir leicht und kurz durch den Glauben. Denn ich habe kürzlich in den Glauben gestellet alle Dinge, daß, wer ihn hat, soll alle Dinge haben und selig seyn; wer ihn nicht hat, soll nichts haben.

Also geben die Zusagungen Gottes, was die Gebot erfodern; und vollbringen, was die Gebot heissen: auf daß es alles Gottes eigen sey, Gebot und Erfüllung. Er heisset allein; er erfüllet auch allein. Drum seyn die Zusagungen Gottes, Worte des Neuen Testaments, und gehören auch ins Neue Testament.

## 10.

Zum zehnten, nun sind diese und alle Gottes Worte heilig, wahrhaftig, gerecht, friedsam, frey und aller Güte voll. Darum wer ihnen mit einem rechten Glauben anhanget, des Seele wird mit ihm vereinigt, so ganz und gar, daß alle Tugend des Worts auch eigen werden der Seelen. Und also durch den Glauben die Seele von dem Gottes Wort heilig, gerecht, wahrhaftig, friedsam, frey, und aller Güte voll, ein wahrhaftig Kind Gottes wird; wie Joh. 1. v. 11. sagt: **Er hat ihnen gegeben, daß sie mögen Kinder Gottes werden, alle die an seinen Namen glauben.**

Hieraus leichtlich zu merken ist, warum der Glaube so viel vermag, und daß keine gute Werke ihm gleich seyn mögen. Denn kein gut Werk hanget an dem göttlichen Wort wieder Glaube, kann auch nicht in der Seelen seyn; sondern allein das Wort und Glaube regiren in der Seelen. Wie das Wort ist, so wird auch die Seele von ihm; gleich als das Eisen wird gluth roth, wie das Feuer, aus der Vereinigung mit dem Feuer. Also sehen wir, daß an dem Glauben ein Christenmensch gnug hat, darf keines Werks, daß er fromm sey. Darf er denn keines Werks mehr, so ist er gewißlich entbunden von allen Geboten und Gesetzen. Ist er entbunden, so ist er gewißlich frey.

Das ist die Christliche Freyheit, der einige Glaube, der da macht, nicht, daß wir müßig gehen oder übel thun mögen; sondern daß wir keines Werks bedürfen die Frömmigkeit und Seligkeit zu erlangen, davon wir mehr hernach sagen wollen.

## 11.

Zum eilften, weiter ists mit dem Glauben also gethan, daß welcher dem andern glaubt, der glaubt ihm darum, daß er ihn vor einen frommen wahrhaftigen Mann achtet; welches die

größte Ehre ist, die ein Mensch dem andern thun kann. Als wiederum die größte Schmach ist, so er ihn vor einen losen, lügenhaftigen, leichtfertigen Mann achtet. Also auch wenn die Seele Gottes Wort vestiglich glaubt, so hält sie ihn vor wahrhaftig, fromm und gerecht; damit sie ihm thut die allergrösste Ehre, die sie ihm thun kann. Denn da giebt sie ihm recht, da lässet sie ihm recht, da ehret sie seinen Namen, und lässet mit ihr handeln wie er will, denn sie zweifelt nicht, er sey fromm, warhaftig in allen seinen Worten.

Wiederum kann man Gott keine grössere Unehre anthun, denn ihm nicht glauben; damit die Seele ihn vor einen untüchtigen, lügenhaftigen, leichtfertigen hält, und so viel an ihr ist, ihn verleugnet mit solchem Unglauben, und einen Abgott ihres eignen Sinnes im Herzen wider Gott aufrichtet, als wollte sie es besser wissen denn er. Wenn denn Gott siehet, daß ihm die Seele Wahrheit gibet, und also ehret durch ihren Glauben, so ehret er sie wiederum, und hält sie auch fromm und wahrhaftig durch solchen Glauben. Denn daß man Gott die Wahrheit und Frömmigkeit gebe, daß ist Recht und Wahrheit, und machet recht und wahrhaftig. Dieweil es wahr ist und recht, daß Gotte die Wahrheit gegeben werde. Welches die nicht thun, die nicht glauben, und doch sich mit vielen guten Werken treiben und mühen.

## 12.

Zum zwölften, nicht allein gibt der Glaube so viel, daß die Seele dem göttlichen Wort gleich wird, aller Gnaden voll, frey und selig; sondern vereinigt auch die Seele mit Christo, als eine Braut mit ihrem Bräutigam. Aus welcher Ehe folget, wie St. Paulus saget Eph. 5, daß Christus und die Seele ein Leib werden; so werden auch beyder Güter, Fall, Unfall und alle Dinge gemein, daß, was Christus hat, das ist eigen der gläubigen Seele; was die Seele hat, wird eigen Christi. So hat Christus alle Güter und Seligkeit; die sind der Seelen eigen. So hat die Seele alle Untugend und Sünde auf ihr; die werden Christi eigen.

Hie hebt sich nun der fröliche Wechsel und Streit. Dieweil Christus ist Gott und Mensch, welcher noch nie gesündigt hat, und seine Frömmigkeit unüberwindlich, ewig und allmächtig ist, so er denn der gläubigen Seelen Sünde durch ihren Brautring, das ist der Glaube, ihm selbst eigen macht, und nichts anders thut, denn als hätte er sie gethan; so müssen die Sünden in ihm verschlungen und ersäufet werden. Denn seine unüberwindliche Gerechtigkeit ist allen Sünden zu stark. Also wird die Seele von allen ihren Sünden lauterlich durch ihren Mahlschatz, das ist des Glaubens halben, ledig und frey, und begabet mit der ewigen Gerechtigkeit ihres Bräutigams Christi.

Ist nun das nicht eine fröliche Wirthschaft, da der reiche, edle, fromme Bräutigam Christus das arme, verachtete, böse Hürlein zur Ehe nimmt, und sie entledigt von allem Uebel, zieret mit allen Gütern. So ists nicht möglich, daß die Sünde sie verdamme; denn sie liegen nun auf Christo, und seyn in ihm verschlungen. So hat sie so eine reiche Gerechtigkeit in

ihrem Bräutigam, daß sie abermals wider alle Sünde bestehen mag, ob sie schon auf ihr lagen. Davon sagt Paulus 1 Cor. 15, 57: **GOTT sey Lob und Dank, der uns hat gegeben eine solche Ueberwindung in Christo JESU, in welcher verschlungen ist der Tod mit der Sünde.**

### 13.

Zum dreyzehnten, hie siehest du aber, aus welchem Grunde dem Glauben so viel billig zu geschrieben wird, daß er alle Gebote erfüllet, und ohne alle andere Werke fromm machet. Denn du siehest hie, daß er das erste Gebot erfüllet alleine, da geboten wird: **Du sollt einen Gott ehren.** Wenn du nun eitel gute Werke wärest bis auf die Ferschen, so wärest du dennoch nicht fromm, und gäbest Gott noch keine Ehre; und also erfülltest du das allererste Gebot nicht. Denn Gott mag nicht geehrt werden, ihm werde denn Wahrheit und alles gutes zugeschrieben; wie er denn wahrlich ist. Das thun aber keine gute Werke, sondern allein der Glaube des Herzens.

Darum ist er allein die Gerechtigkeit des Menschen und aller Gebote Erfüllung. Denn wer das erste Hauptgebot erfüllet, der erfüllet gewißlich und leichtlich auch alle andere Gebot. Die Werke aber seyn todte Dinge, können nicht ehren noch loben Gott, wiewol sie mögen geschehen und lassen sich thun Gott zu Ehren und Lob. Aber wir suchen hie den, der nicht gethan wird als die Werke; sondern denselben Thäter und Werkmeister, der Gott ehret und die Werke thut. Das ist niemand, denn der Glaube des Herzens; der ist das Haupt und ganzes Wesen der Frömmigkeit. Darum es eine fährliche finstere Rede ist, wenn man lehret, die Gottes Gebot mit Werken zu erfüllen, so die Erfüllung für allen Werken durch den Glauben muß geschehen seyn, und die Werke folgen nach der Erfüllung, wie wir hören werden.

### 14.

Zum vierzehnten, weiter zu sehen, was wir in Christo haben, und wie groß Gut sey ein rechter Glaube, ist zu wissen, daß vor und in dem Alten Testament Gott ihm auszog und vorbehielt alle erste männliche Geburt von Menschen und von Thieren, 2 Mos. 13, 2. Und die erste Geburt war köstlich und hatte zwey grosse Vortheile vor allen andern Kindern, nemlich die Herrschaft, oder Königreich und Priesterthum, 1 Mos. 49, 3. also, daß auf Erden das erstgeborne Knäblein war ein Herr über alle seine Brüder, und ein Pfaf oder Pabst vor Gott. Durch welche Figur bedeutet ist JESUS Christus, der eigentlich dieselbe erste männliche Geburt ist Gottes des Vaters, von der Jungfrauen Maria. Darum ist er ein König und Priester, doch geistlich. Denn sein Reich ist nicht irdisch noch in irdischen, sondern in geistlichen Gütern, als da seyn Wahrheit, Weisheit, Friede, Freude, Seligkeit etc. Damit aber nicht ausgezogen ist zeitlich Gut; denn es sind ihm alle Dinge unterworfen

im Himmel, Erden und Hölle, Psalm 8, 7. wiewol man ihn nicht siehet; das macht, daß er geistlich, unsichtlich regiert.

Also auch sein Priesterthum stehet nicht in den äusserlichen Geberden und Kleidern, wie wir bey den Menschen sehen; sondern es stehet im Geist unsichtlich, also, daß er vor Gottes Augen ohne Unterlaß vor die Seinen stehet, und sich selbst opffert und alles thut, was ein frommer Priester thun soll. **Er bittet für uns**, wie St. Paulus Röm. 8, 34. sagt. So lehret er uns inwendig im Herzen; welches sind zwey eigentliche rechte Aemter eines Priesters. Denn also bitten und lehren auch äusserliche, menschliche, zeitliche Priester.

## 15.

Zum funfzehnten, wie nun Christus die erste Geburt hat mit ihrer Ehre und Würdigkeit; also theilet er sie mit allen seinen Christen, daß sie durch den Glauben müssen auch alle Könige und Priester seyn mit Christo, wie St. Petrus sagt, 1 Petr. 2, 9: **Ihr seyd ein priesterlich Königreich, und ein königliches Priesterthum.** Und das gehet also zu, daß ein Christenmensch durch den Glauben so hoch erhaben wird über alle Dinge, daß er aller ein Herr wird geistlich; denn es kann ihm kein Ding nicht schaden zur Seligkeit, wie St. Paulus lehret, Röm. 8, 28: **Alle Dinge müssen helfen den Auserwählten zu ihrem Besten**, es sey Leben, Sterben, Sünde, Frömmigkeit, Gut und Böses, wie man es nennen kann. Item 1 Cor. 3, 22: **Alle Dinge sind euer, es sey das Leben oder der Tod, Gegenwärtiges oder Zukünftiges** etc.

Nicht daß wir allerdinge leiblich mächtig seyn sie zu besitzen oder zu brauchen, wie die Menschen auf Erden. Denn wir müssen sterben leiblich, und mag niemand dem Tode entfliehen; so müssen wir auch viel andern Dingen unterliegen, wie wir in Christo und seinen Heiligen sehen. Denn diß ist eine geistliche Herrschaft, die da regiret in der leiblichen Unterdrückung, das ist, ich kann mich an allen Dingen bessern nach der Seelen, daß auch der Tod und Leiden müssen mir dienen und nützlich seyn zur Seligkeit. Das ist gar eine hohe, ehrliche Würdigkeit und eine rechte allmächtige Herrschaft, ein geistliches Königreich, da kein Ding ist so gut, so böse, es muß mir dienen zum guten, so ich glaube, und darf sein doch nicht, sondern mein Glaube ist mir gnugsam. Siehe, wie ist das eine köstliche Freyheit und Gewalt der Christen.

## 16.

Zum sechzehnten, über das sind wir Priester; das ist noch viel mehr denn König seyn, darum daß das Priesterthum uns würdig macht vor Gott zu treten und für andere zu bitten. Denn vor Gottes Augen zu stehen und bitten, gebührt niemanden denn den Priestern. Also hat uns Christus erworben, daß wir mögen geistlich vor einander treten und bitten; wie

ein Priester vor das Volk leiblich tritt und bittet. Wer aber nicht glaubet in Christum, dem dienet kein Ding zu gut, ist ein Knecht aller Dinge, muß sich allerdinge ärgern. Dazu ist sein Gebet nicht angenehm, kömmet auch nicht vor Gottes Augen.

Wer mag nun ausdenken die Ehre und Höhe eines Christenmenschen? durch sein Königreich ist er aller Dinge mächtig; durch sein Priesterthum ist er Gottes mächtig. Denn Gott thut was er bittet und will, wie da stehet geschrieben im Psalter Ps. 145, 10: **Gott thut den Willen derer, die ihn fürchten, und erhöret ihr Gebet.** Zu welchen Ehren er nur allein durch den Glauben und durch kein Werk kömmet. Daraus man klar siehet, wie ein Christenmensch frey ist von allen Dingen, und über alle Dinge, also, daß er keiner guter Werke darzu bedarf, daß er fromm und selig sey; sondern der Glaube bringts ihm alles überflüßig. Und wo er so thöricht wäre, und meynet durch gute Werke fromm, frey, selig, oder ein Christ zu werden, so verlöhre er den Glauben mit allen Dingen; gleich als der Hund, der ein Stück Fleisch im Munde truge, und nach dem Schemen im Wasser schnappte, damit Fleisch und Schemen verlohre.

## 17.

Zum siebenzehnten, fragst du, was ist denn vor ein Unterscheid zwischen den Priestern und Layen in der Christenheit, so sie alle Priester seyn? Antwort, es ist dem Wörtlein, Priester, Pfaf, Geistlich und desgleichen Unrecht geschehen, daß sie von dem gemeinen Haufen sind gezogen auf den kleinen Haufen, den man jetzt nennet geistlichen Stand. Die heilige Schrift gibet keinen andern Unterscheid, denn daß sie die Gelehrten oder Geweyheten nennet, ministros, seruos, oeconomos, das ist, Diener, Knechte, Schaffener, die da sollen den andern Christum, Glauben und Christliche Freyheit predigen. Denn ob wir wol alle gleich Priester seyn, so können wir doch nicht alle dienen oder schaffen und predigen. Also saget St. Paulus 1 Cor. 4, 1: **Wir wollen nichts mehr von den Leuten gehalten seyn, denn Christus Diener und Schafner des Evangelii.** Aber nun ist aus der Schafnerey worden eine solche weltliche, äusserliche, prächtige, furchtsame Herrschaft und Gewalt, daß ihr die rechte weltliche Macht in keinem Weg mag gleichen; gerade als waren die Layen etwas anders denn Christenleute. Damit hingenommen ist der ganze Verstand Christlicher Gnade, Freyheit, Glaubens und alles was wir von Christo haben, und Christus selbst; haben dafür überkommen viel Menschengesetz und Werke, seyn ganz Knechte worden der aller untüchtigsten Leute auf Erden.

## 18.

Zum achtzehnten, aus dem allen lernen wir, daß es nicht gnug sey geprediget, wenn man Christus Leben und Werk oben hin und nur als eine Historie und Chronikengeschicht prediget, schweige denn, so man sein gar schweiget, und das geistliche Recht, oder ander

Menschengesetz und Lehre prediget.

Ihrer ist auch viel, die Christum also predigen und lesen, daß sie ein Mitleiden über ihm haben, mit den Juden zürnen, oder sonsten mehr kindischer Weise drinnen üben. Aber er soll und muß also geprediget seyn, daß mir und dir der Glaube draus erwachse und erhalten werde. Welcher Glaube dadurch erwächst und erhalten wird, wenn mir gesagt wird, warum Christus kommen sey, wie man sein brauchen und gemessen soll, was er mir bracht und gegeben hat. Das geschiehet, wo man recht ausleget die christliche Freyheit, die wir von ihm haben, und wie wir Könige und Priester seyn aller Dinge mächtig. Und alles was wir thun, daß vor Gottes Augen angenehm und erhöret sey, wie ich bisher gesagt habe.

Denn wo ein Herze also Christum höret, das muß frölich werden, von ganzem Grunde Trost empfahen, und süsse werden gegen Christo, ihn wiederum lieb zu haben. Dahin es nimmermehr mit Gesetzen oder Werken kommen mag. Denn er will einem solchen Herzen Schaden thun oder erschrecken? fällt die Sünde und der Tod daher, so glaubet es, Christus Frömmigkeit sey seine, und seine Sünde sey nimmer seine, sondern Christi; so muß die Sünde verschwinden, vor Christus Frömmigkeit in dem Glauben, wie droben gesagt ist. Und lernet mit dem Apostel dem Tod und Sünde Trotz bieten und sagen: Wo ist nun, du Tod, dein Sieg? wo ist nun, Tod, dein Spies? dein Spies ist die Sünde. Aber GOTT sey Lob und Dank, der uns hat gegeben den Sieg durch JEsu Christum unsern Herrn, und der Tod ist ersäufet in seinem Sieg etc. 1 Cor. 15, 56. 57.

## 19. Das andere Theil.

Zum neunzehnten, das sey nun gnug gesaget von den innerlichen Menschen, von seiner Freyheit und der Hauptgerechtigkeit, welche keines Gesetzes noch guten Werkes bedarf; ja ihr schädlich ist, so jemand dadurch wollte rechtfertig werden sich vermessen.

Nun kommen wir aufs andere Theil, auf den äusserlichen Menschen. Hier wollen wir antworten allen denen, die sich ärgern aus den vorigen Reden, und pflegen zu sprechen: Ey so denn der Glaube alle Dinge ist und gilt allein gnugsam fromm zu machen; warum seyn denn die guten Werke geboten? So wollen wir guter Dinge seyn und nichts thun. Nein lieber Mensch, nicht also; es wäre wol also, wenn du allein ein innerlicher Mensch wärest, und ganz geistlich und innerlich worden: welches nicht geschiehet bis an Jüngsten Tag. Es ist und bleibet auf Erden nur ein Anheben und Zunehmen, welches wird in jener Welt vollbracht. Daher heisset der Apostel primitias Spiritus, das seyn **die ersten Früchte des Geistes**, Röm. 8, 25. Darum gehöret hieher das droben gesaget ist: Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht und jedermann unterthan; gleich wo er frey ist, darf er nichts thun; wo er Knecht ist, muß er allerley thun, wie das zugehe wollen wir sehen.

## 20.

Zum zwanzigsten, ob wol der Mensch inwendig nach der Seelen, durch den Glauben gnugsam rechtfertigt ist, und alles hat was er haben soll, ohne daß derselbe Glaube und Gnüge muß immer zunehmen bis in jenes Leben; so bleibt er doch noch in diesem leiblichen Leben auf Erden, und muß seinen eignen Leib regiren und mit Leuten umgeben. Da haben sich nun die Werke an; hie muß er nicht müßig gehen, da muß fürwahr der Leib nicht fasten, wachen, arbeiten und mit aller mäßiger Zucht getrieben und geübet seyn, daß er dem innerlichen Menschen, und dem Glauben gehorsam und gleichförmig werde, nicht hindere noch widerstrebe, wie seine Art ist, wo er nicht gezwungen wird. Denn der innerliche Mensch ist mit Gott eins, frölich und lustig um Christi willen, der ihm so viel gethan hat, und stehet alle seine Lust darinn, daß er wiederum möchte Gott auch umsonst dienen in freyer Liebe; so findet er in seinem Fleische einen widerspenstigen Willen, der will der Welt dienen, und suchen was ihn lüstet. Das mag der Glaube nicht leiden, und leget sich mit Lust an seinen Hals ihn zu dämpffen und wehren. Wie St. Paulus saget Röm. 7, 23: **Ich habe eine Lust in Gottes Willen nach meinem innern Menschen; so finde ich einen andern Willen in meinem Fleische, der will mich mit Sünden gefangen nehmen;** item 1 Cor. 9, 27: **Ich züchtige meinen Leib und treibe ihn zum Gehorsam, auf daß ich nicht selbst verwerflich werde, der die andern lehren soll;** item Gal. 5, 24: **Alle die Christum angehören, creuzigen ihr Fleisch mit seinen bösen Lüsten.**

## 21.

Zum ein und zwanzigsten; aber dieselben Werke müssen nicht geschehen in der Meynung, daß dadurch der Mensch fromm werde vor Gott: denn die falsche Meynung kann der Glaube nicht leiden, der allein ist, und seyn muß die Frömmigkeit vor Gott; sondern nur in der Meynung, daß der Leib gehorsam werde, und gereinigt von seinen bösen Lüsten, und das Auge nur sehe auf die bösen Lüsten, sie auszutreiben. Denn dieweil die Seele durch den Glauben rein ist, und Gott liebet, wollte sie gern, daß auch also alle Dinge rein wären, zuvor ihr eigen Leib und jedermann Gott mit ihr liebete und lobete. So geschieht, daß der Mensch seines eignen Leibes halben nicht kann müßig gehen, und muß viel guter Werke drüber üben, daß er ihn zwinget; und doch die Werke nicht das rechte Gut sind, davon er fromm und gerecht sey vor Gott, sondern thue sie aus freyer Liebe umsonst, Gott zu gefallen; nichts darinn anders gesucht noch angesehen, denn daß es Gott also gefället, welches Willen er gerne thät aufs allerbeste.

Daraus denn ein jeglicher kann selbst nehmen die Maß und Bescheidenheit den Leib zu casteyen; denn er fastet, wachet, arbeitet so viel er siehet dem Leib noth seyn, seinen Muthwillen zu dämpffen. Die andern aber, die da meynen mit Werken fromm zu werden, haben keine acht auf die Casteyung, sondern sehen nur auf die Werke, und meynen, wenn

sie derselben nur viel und grosse thun, so sey es wohl gethan, und sie fromm würden; zuweilen zubrechen sie die Köpffe und verderben ihre Leiber drüber. Das ist eine grosse Thorheit und Unverstand Christliches Lebens und Glaubens, daß sie ohne Glauben durch Werke fromm und selig werden wollen.

## 22.

Zum zwey und zwanzigsten, daß wir deß etliche Gleichnisse geben, soll man die Werke eines Christenmenschen, der durch seinen Glauben, und aus lautern Gnaden Gottes umsonst ist rechtfertigt und selig worden, nicht anders achten denn wie die Werke Adams und Evä im Paradies gewesen wären. Davon 1 Mos. 2, 15. stehet geschrieben: **Daß Gott den geschaffenen Menschen setzte ins Paradies, daß er daselbst arbeiten und hüten sollte.**

Nun war Adam von Gott fromm und wohlgeschaffen ohne Sünde, daß er durch sein arbeiten und hüten nicht durfte fromm und rechtfertigt werden; Doch daß er nicht müßig gieng, gab ihm GOTT zu schaffen das Paradies zu pflanzen, bauen und bewahren. Welches wären eitel freye Werke gewesen, um keines Dinges willen gethan, denn allein Gott zu gefallen, und nicht um Frömmigkeit zu erlangen, die er zuvor hatte; welche uns auch allen natürlich wäre angeboren gewesen.

Also auch eines gläubigen Menschen Werk, welcher durch seinen Glauben ist wiederum ins Paradies gesetzt, und von neuen geschaffen, darf keiner Werke fromm zu werden; sondern daß er nicht müßig gehe, und sein Leib arbeite und bewahre, sind ihm solche freye Werke zu thun allein Gott zu gefallen befohlen.

Item, gleichwie ein geweyheter Bischof, wenn der Kirchen weyhet, fermelt, oder sonst seines Amts Werk übet: so machen ihn dieselben Werke nicht zu einem Bischoffe; ja wenn er nicht zuvor ein Bischof geweyhet wäre, so tauchte derselben Werke keines, und wäre eitel Narrenwerk. Also ein Christe, der durch den Glauben geweyhet, gute Werke thut, wird durch dieselben nicht besser oder mehr geweyhet (welches nichts denn des Glaubens Mehrung thut,) zu einem Christen; ja wenn er nicht zuvor glaubet und ein Christe wäre, so gelten alle seine Werke nichts, sondern wären eitel närrische, verdammliche Sünden.

## 23.

Zum drey und zwanzigsten, darum sind diese zwey Sprüche wahr: Gute fromme Werke machen nimmermehr einen guten frommen Mann; sondern ein guter frommer Mann machet gute fromme Werke. Böse Werke machen nimmermehr einen bösen Mann; sondern ein böser Mann machet böse Werke. Also, daß allewege die Person zuvor muß gut und fromm seyn vor allen guten Werken, und gute Werke folgen und ausgehen von der frommen guten Person. Gleichwie Christus saget Matth. 7, 18: **Ein böser Baum trägt keine**

**gute Früchte. Ein guter Baum trägt keine böse Früchte.** Nun ists offenbar daß die Früchte tragen nicht den Baum; so wachsen auch die Bäume nicht auf den Früchten: Sondern wiederum, die Bäume tragen die Frucht, und die Früchte wachsen auf den Bäumen. Wie nun die Bäume müssen ehe seyn denn die Früchte: und die Früchte machen nicht die Bäume weder gut noch böse, sondern die Bäume machen die Früchte; also muß der Mensch in der Person zuvor fromm oder böse seyn, ehe er gute oder böse Werke thut; und seine Werke machen ihn nicht gut oder böse, sondern er machet gute oder böse Werke.

Deßgleichen sehen wir in allen Handwerken. Ein gut oder böses Haus machet keinen guten oder bösen Zimmermann; sondern ein guter oder böser Zimmermann macht ein böses oder gut Haus. Kein Werk machet einen Meister, darnach das Werk ist; sondern wie der Meister ist, darnach ist sein Werk auch. Also seyn die Werke des Menschen auch; wie es mit ihm stehet im Glauben oder Unglauben, darnach sind seine Werke gut oder böse. Und nicht wiederum, wie seine Werke stehen, darnach sey er fromm oder gläubig. Die Werke, gleichwie sie nicht gläubig machen, so machen sie auch nicht fromm. Aber der Glaube, gleichwie er fromm machet, so machet er auch gute Werke.

So denn die Werke niemand fromm machen, und der Mensch zuvor muß fromm seyn, ehe er wirkt: so ists offenbar, daß allein der Glaube aus lautern Gnaden, durch Christum und sein Wort, die Person gnugsam fromm und selig machet. Und daß kein Werk, kein Gebot einem Christen noth sey zur Seligkeit, sondern er frey ist von allen Geboten und aus lauterer Freyheit umsonst thut, alles was er thut, nichts damit gesucht seines Nutzes oder Seligkeit; denn er schon satt und selig ist durch seinen Glauben und Gottes Gnaden: sondern thut gute Werke, nur GOTT darinnen zu gefallen.

## 24.

Zum vier und zwanzigsten, wiederum dem, der ohne Glauben ist, ist kein gut Werk förderlich zur Frömmigkeit und Seligkeit. Wiederum kann kein böses Werk ihn böse und verdammet machen; sondern der Unglaube, der die Person und den Baum böse machet, der thut böse und verdammte Werke. Darum wenn man fromm oder böse wird, hebt sich nicht an den Werken an, sondern an dem Glauben und Unglauben, wie der weise Mann saget Sir. 10, 14. 15: **Anfang aller Sünde, ist von Gott weichen, und ihm nicht trauen.** Also lehret auch Christus Matth. 12, 33. wie man nicht an den Werken muß anheben, und saget: **Entweder machet den Baum gut, und seine Früchte gut; oder machet den Baum böse, und seine Früchte böse;** als sollte er sagen: Wer gute Früchte haben will, muß zuvor an dem Baum anheben, und denselben gut setzen.

Also, wer da will gute Werke thun, muß nicht an den Werken anheben, sondern an der Person, so die Werke thun soll. Die Person aber machet niemand gut, denn allein der Glaube, und niemand machet sie böse, denn allein der Unglaube. Das ist wol wahr, die Werke

machen einen fromm oder böse vor den Menschen, das ist, sie zeigen äusserlich an, wer fromm oder böse sey. Wie Christus saget, Matth. 7, 20: **Aus ihren Früchten sollet ihr sie erkennen.** Aber das ist alles im Schein und äusserlich. Welches Ansehen irre machet viel Leute, die da schreiben und lehren, wie man gute Werke thun soll und fromm werden, da sie doch des Glaubens nimmer gedenken, gehen dahin, und führet immer ein Blinder den andern, martern sich mit vielen Werken, und kommen doch nimmer zu der rechten Frömmigkeit, von welchen St. Paulus saget 2 Timoth. 3, 5: **Sie haben einen Schein der Frömmigkeit, aber der Grund ist nicht da,** gehen hin und lernen immer, und kommen doch nimmer zur Erkenntniß der wahren Frömmigkeit.

Wer nun mit denselben Blinden nicht will irren, muß weiter sehen, denn in die Werke, Gebot oder Lehre der Werke. Er muß auf die Person sehen vor allen Dingen, wie die fromm werde. Die wird aber nicht durch Gebot und Werke, sondern durch Gottes Wort (das ist, durch seine Verheissung der Gnaden) und den Glauben fromm und selig; auf daß bestehe seine göttliche Ehre, daß er uns nicht durch unsere Werke, sondern durch sein gnädiges Wort umsonst aus lauter Barmherzigkeit selig mache.

## 25.

Zum fünf und zwanzigsten, aus diesem allen ist leichtlich zu verstehen, wie gute Werke zu verwerfen, und nicht zu verwerfen sind. Und wie man alle Lehre verstehen soll, die da gute Werke lehren. Denn wo der falsche Anhang, und die verkehrte Meynung drinn ist, daß durch die Werke wir fromm und selig werden wollen, sind sie schon nicht gut, und ganz verdammlich; denn sie sind nicht frey: und schmähen die Gnade Gottes, die allein durch den Glauben fromm und selig machet, welches die Werke nicht vermögen, und nehmen es ihnen doch vor zu thun, und damit der Gnade in ihr Werk und Ehre greifen.

Darum verwerfen wir die guten Werke: nicht um ihrent willen; sondern um desselben bösen Zusatzes und falscher verkehrter Meynung willen. Welche machet, daß sie nur gut scheinen, und sind doch nicht gut, betrügen sich und jedermann damit; gleich wie die reissende Wölfen in Schafskleidern.

Aber derselbe böse Zusatz und verkehrte Meynung in den Werken ist unüberwindlich, wo der Glaube nicht ist. Er muß seyn in demselben Werk heiligen, bis der Glaube komme und verstöre ihn: die Natur vermag ihn von ihr selbst nicht austreiben, ja auch nicht erkennen: sondern sie hält ihn für ein köstlich, selig Ding: darum werden ihr auch so viel dadurch verführet.

Derhalben obs wol gut ist, von reuen, beichten, gnugthun, schreiben und predigen; so man aber nicht weiter führet, bis zum Glauben; sind es gewißlich eitel teufelische, verführische Lehren. Man muß nicht einerley alleine predigen; sondern alle beyde Wort Gottes. Die

Gebot soll man predigen, die Sünder zu erschrecken und ihre Sünde zu offenbaren, daß sie Reue haben und sich bekehren. Aber da soll es nicht bleiben; man muß das andere Wort, die Zusagung der Gnaden auch predigen, den Glauben zu lehren, ohne welchen die Gebot, Reue und alles andere vergebens geschiehet. Es sind wol noch blieben Prediger, die Reue der Sünde und Gnade predigen; aber sie streichen die Gebot und Zusagung Gottes nicht aus, daß man lerne woher, und wie die Reue und Gnade komme. Denn die Reue fließt aus den Geboten; der Glaube aus der Zusagung Gottes: und also wird der Mensch durch den Glauben göttliches Worts gerechtfertiget und erhaben, der durch die Furcht Gottes Gebots gedemüthiget und in sein Erkenntniß kommen ist.

## 26.

Zum sechs und zwanzigsten, Das sey von den Werken gesaget in gemein, und die ein Christenmensch gegen seinen eigenen Leibe üben soll. Nun wollen wir von mehr Werken sagen, die er gegen andere Menschen thut. Denn der Mensch lebet nicht allein in seinem Leibe, sondern auch unter andern Menschen auf Erden. Darum kann er nicht ohne Werke seyn gegen dieselben, er muß je mit ihnen zu reden und zu schaffen haben; wiewol ihm derselben Werke keines noch ist zur Frömmigkeit und Seligkeit. Darum soll seine Meynung in allen Werken frey und nur dahin gerichtet seyn, daß er andern Leuten damit diene und nütze sey; Nichts anders ihm vorbilde, denn was den andern noth ist. Das heisset denn ein wahrhaftig Christen- leben, und da gehet der Glaube mit Lust und Liebe ins Werk, als St. Paulus lehret die Galater, c. 5, 6.

Denn zu den Philippern, da er sie gelehret hatte, wie sie alle Gnade und Gnüge hätten durch ihren Glauben in Christo, lehret er sie weiter und saget Philipp. 2, 1. 2. 3: **Ich vermahne euch alles Trostes, den ihr in Christo habet, und alles Trostes, den ihr habet von unserer Liebe zu euch, und aller Gemeinschaft, die ihr habet mir allen geistlichen frommen Christen, ihr wollt mein Herz erfreuen vollkömmllich; und das damit, daß ihr hinfort wollet eines Sinnes seyn, einer gegen den andern Liebe erzeugen, einer dem andern dienen, und ein jeglicher acht haben, nicht auf sich noch auf das Seine, sondern auf den andern, und was demselben noth sey.**

Siehe, da hat Paulus klärlich ein Christliches Leben dahin gestellet, daß alle Werke sollen gericht seyn, den Nächsten zu gute, dieweil ein jeglicher für sich selbst gnug hat an seinem Glauben, und alle andere Werke und Leben ihm übrig sind, seinem Nächsten damit aus freyer Liebe zu dienen. Dazu führet er ein Christum zu einem Exempel und saget Philipp. 2, 6. 7: **Seyd also gesinnet, wie ihr sehet in Christo, welcher ob er voll göttlicher Form war, und für sich selbst gnug hatte, und ihm sein Leben, Wirken und Leiden nicht noth ware; daß er damit fromm oder selig würde; dennoch hat er sich des alles geäußert und geberdet wie ein Knecht, allerley gethan und gelitten, nichts angesehen, denn unser Bestes;**

und also, ob er wol frey ware, doch um unser willen ein Knecht worden.

## 27.

Zum sieben und zwanzigsten. Also soll ein Christenmensch, wie Christus sein Haupt, voll und satt, ihm auch begnügen lassen an seinem Glauben, denselben immer mehren, welcher sein Leben, Frömmigkeit und Seligkeit ist, der ihm gibet alles, was Christus und Gott hat, wie droben gesaget ist. Und St. Paulus Gal. 2, 19. spricht: **Was ich noch in dem Körper lebe, das lebe ich in dem Glauben Christi, GOTTES Sohns.** Und ob er nun ganz frey ist, sich wiederum williglich einen Diener machen seinem Nächsten zu helfen, mit ihm fahren und handeln, wie Gott mit ihm durch Christum gehandelt hat. Und das alles umsonst, nichts darinnen suchen denn göttliches Wohlgefallen, und also denken: Wolan, mein GOTT hat mir unwürdigen, verdammten Menschen ohn alle Verdienst, lauterlich umsonst und aus eitel Barmherzigkeit geben, durch und in Christo, vollen Reichthum aller Frömmigkeit und Seligkeit, daß ich hinfort nichts mehr bedarf, denn glauben, es sey also. Ey, so will ich solchem Vater, der mich mit seinen überschwenglichen Gütern also überschüttet hat, wiederum frey, frölich und umsonst thun, was ihm wohlgefället, und gegen meinem Nächsten auch werden ein Christi, wie Christus mir worden ist, und nichts mehr thun, denn was ich nur sehe, ihm noth, nützlich und seliglich seyn; dieweil ich doch durch meinen Glauben alles Dinges in Christo genug habe.

Siehe, also fleusset aus dem Glauben die Liebe und Lust zu Gott, und aus der Liebe ein frey, willig, frölich Leben dem Nächsten zu dienen umsonst. Denn zugleich wie unser Nächster Noth leidet, und unsers übrigen bedarf; also haben wir vor Gott Noth gelitten und seiner Gnaden bedürft. Darum wie uns Gott hat durch Christum umsonst geholfen: also sollen wir durch den Leib und seine Werke nicht anders, denn dem Nächsten helfen. Also sehen wir, wie ein hoch edles Leben sey um ein Christlich Leben, das leider nun in aller Welt nicht allein niederlieget, sondern auch nicht mehr bekannt ist noch geprediget wird.

## 28.

Zum acht und zwanzigsten, also lesen wir Luc. 2, 22. Daß die Jungfrau Maria zur Kirchen gieng nach den sechs Wochen, und ließ sich reinigen nach dem Gesetze, wie alle andere Weiber; so sie doch nicht gleich mit ihnen unrein war, noch schuldig derselben Reinigung, bedurfte ihr auch nicht. Aber sie thäts aus freyer Liebe, daß sie die andern Weiber nicht verachtete, sondern mit dem Haufen bliebe.

Also ließ St. Paulus St. Timotheum beschneiden, Apostelg. 16, 3. nicht daß es noth wäre; sondern daß er den schwachgläubigen Juden nicht Ursach gebe zu bösen Gedanken; der

doch wiederum Titum nicht wollte lassen beschneiden, da man drauf dringen wollte, er müßte beschnitten seyn, und wäre noch zur Seligkeit, Gal. 2, 3. Und Christus Matth. 17, 24. sqq. da von seinen Jüngern ward der Zinspfennig gefodert, disputiret er mit St. Petro, **ob nicht Königes Kinder frey wären** Zins zu geben, und St. Peter ja sagete, hieß er ihn doch hingehen an das Meer und sprach: **Auf daß wir sie nicht ärgern, so gehe hin, den ersten Fisch den du fähest, den nimm u. in seinem Maul wirst du finden einen Pfennig, den gib für mich und dich.** Das ist ein fein Exempel zu dieser Lehre, da Christus sich und die Seinen freye Königskinder nennet, die keines Dinges bedürfen; und doch sich unterlässet, williglich dienet, und giebet den Zins.

Wie viel nun das Werk Christo noth war und gedienet hat zu seiner Frömiigkeit oder Seligkeit, so viel seyn alle andere seine und seiner Christen Werke ihm noth zur Seligkeit, sondern seyn alles freye Dienste, zu Willen und Besserung der andern. Also sollten auch aller Priester, Klöster und Stifter Werke gethan seyn, daß ein jeglicher seines Standes und Ordens Werk allein darum thät, den andern zu willfahren, und seinen Leib zu regiren, den andern Exempel zu geben, auch also zu thun, die auch bedürfen ihre Leiber zu zwingen; doch allezeit vorsehen, daß nicht dadurch fromm und selig werden, vorgenommen werde, welches allein des Glaubens Vermögen ist.

Auf diese Weise gebeut auch St. Paulus Röm. 13, 33. und Tit. 3, 1. daß sie sollen weltlicher Gewalt unterthan und bereit seyn; nicht daß sie dadurch fromm werden sollen, sondern daß sie den andern, und der Oberkeit, damit frey dienet, und ihren Willen thäten aus Liebe und Freyheit. Wer nun diesen Verstand hätte, der könnte leichtlich sich richten in die unzähligen Geboten und Gesetzen des Pabsts, der Bischöffe, der Klöster, der Stifter, der Fürsten und Herren, die etliche tolle Prälaten also treiben, als wären sie noch zur Seligkeit, und heissen es Gebot der Kirchen, wiewol unrecht. Denn ein freyer Christe spricht also: Ich will fasten, beten, diß und das thun, was geboten ist: nicht daß ichs bedarf, oder dadurch wollte fromm oder selig werden; sondern ich wills dem Pabst, Bischof, der Gemeine oder meinem Mitbruder, Herrn zu will, Exempel und Dienste thun und leiden, gleich wie mir Christus viel grössere Dinge zu will, gethan und gelitten hat, daß ihm viel weniger noth war. Und ob schon die Tyrannen unrecht thun, solches zu fodern: so schadets mir doch nicht, dieweil es nicht wider Gott ist.

## 29.

Zum neun und zwanzigsten. Hieraus mag ein jeglicher ein gewiß Urtheil und Unterscheid nehmen unter allen Werken und Geboten, auch welches blinde, tolle oder rechtsinnige Prälaten sind. Denn welches Werk nicht dahinaus gerichtet ist, dem andern zu dienen, oder seinen Willen zu leiden, so fern er nicht zwinget wider Gott zu thun, so ists nicht ein gut Christlich Werk. Daher kömmts, daß ich Sorge, wenig Stifter, Kirchen, Klöster, Al-

tar, Meß, Testament, Christlich seyn, dazu auch die Fasten und Gebet etlichen Heiligen sonderlich gethan. Denn ich fürchte, daß in den allesamt, ein jeglicher nur das Seine sucht, vermeynet damit seine Sünde zu büßen und selig zu werden. Welches alles kömmt aus Unwissenheit des Glaubens und Christlicher Freyheit, und etliche blinde Prälaten die Leute dahin treiben, und solch Wesen preisen, mit Ablaß Schmücken, und den Glauben nimmermehr lehren.

Ich rathe dir aber, willst du etwas stiften, beten, fasten, so thue es nicht der Meynung, daß du wollest dir etwas gutes thun; sondern gibts dahin frey, daß andere Leute desselben gemessen mögen, und thue es ihnen zu gute, so bist du ein rechter Christe. Was sollen dir deine Güter und gute Werke, die dir übrig sind, deinen Leib zu regiren und versorgen, so du gnug hast am Glauben, darinn dir Gott alle Dinge gegeben hat? Siehe also müssen Gottes Güter fließen aus einem in den andern, und gemein werden, daß ein jeglicher sich seines Nächsten also annehme, als wäre ers selbst.

Aus Christo fließen sie in uns, der sich unser hat angenommen in seinem Leben, als wäre er das gewesen, das wir sind. Aus uns sollen sie fließen in die, so ihr bedürfen, auch so gar, daß ich auch meinen Glauben und Gerechtigkeit für meinen Nächsten sehen muß vor Gott, seine Sünde zudecken, auf mich nehmen, und nicht anders thun, denn als wären sie mein eigen, eben wie Christus uns allen gethan hat. Siehe das ist die Natur der Liebe, wo sie wahrhaftig ist; da ist sie aber wahrhaftig, wo der Glaube wahrhaftig ist. Darum gibt der heilige Apostel der Liebe zu eigen, 1 Cor.13, 5. **daß sie nicht suche das ihre**, sondern was des Nächsten ist.

### **30. Beschluß.**

Zum dreyßigsten. Aus dem allen folget nun der Beschluß, daß ein Christenmensch lebet nicht in ihm selber, sondern in Christo und seinem Nächsten: in Christo durch den Glauben; im Nächsten durch die Liebe. Durch den Glauben fährt er über sich in Gott; aus Gott fährt er wieder unter sich durch die Liebe; und bleibet doch immer in Gott und göttlicher Liebe. Gleichwie Christus saget Joh. 1, 51: **Ihr werdet noch sehen den Himmel offen stehen, und die Engel auf und absteigen über den Sohn des Menschen.**

Siehe, das ist die rechte geistliche Christliche Freyheit, die das Herze frey machet von allen Sünden, Gesetzen und Geboten: welche alle andere Freyheit übertrifft, wie der Himmel die Erde. Welche gebe uns Gott recht zu verstehen und behalten, Amen.